



Eva Kittelmann

Die Quadratur der Stunden

Poetische Reminiszenzen

Verlagshaus Hernalz; ISBN 978-3-903442-26-9

Es passiert wohl sehr selten, dass ein Dichter mit einem vielschichtigen Werk Adieu sagt, in bewusster Erwartung des Endes seines Hierseins – und kaum je, dass dies gelingt ohne Sentimentalität, ohne Häme, ohne Vorwurf, ohne Selbstdarstellungsdrang.

Dieses Kunststück – auch im eigentlichen Sinn des Wortes – ist Eva Kittelmann mit dem letzten Band ihrer Quadraturen, einer (wie ich 2020 schrieb) von ihr geschaffenen neuen Literaturgattung, eindrucksvoll gelungen. Diese Textsammlung ist vieles zugleich: autobiografischer Rückblick, geistlich und philosophisch inspirierte Dichtung, amüsantes Spiel mit Klang und Reim, Rhythmus und formalem Zwang, ist nahrhafter Boden für Assoziationen und Wortspiele, vor allem aber auch ein engagierter Versuch, sich selbst, ihr Leben, ihre Träume und die nur vermeintlich „reale“ Welt zu verstehen.

Somit ist diese neue Quadratur wohl auch die persönlichste geworden, weil die Autorin am meisten über sich, ihr Denken und ihr Fühlen preisgibt.

Es ist nicht leicht, dieses Buch zu beschreiben, jeder Versuch einer Charakterisierung der Texte trifft auf einige, nie aber auf alle zu – so z. B., wenn man von rührend oder berührend (beim Rückblick auf prägende Kindheitserlebnisse), von lustig (bei Teenager-Anekdoten) oder weise (wenn es um Transzendenz geht) spricht. Und manche Schilderungen muten geradezu surreal an, auch ein Kriminalrätsel darf nicht fehlen. Und das Tüpfchen auf dem I für Leute, die dies lieben: ein Dialekt-Quadrat!

Um dennoch einen kleinen Einblick zu ermöglichen, der den Reiz dieser Quadraturen zeigt, seien nun einige Beispiele angeführt. Beginnen wir mit den schon erwähnten formalen Aspekten. Die ersten Zeilen der Quadratur auf Seite 41 lauten so:

FLANDERN

Letzter Schnee. Die Krüppelweide zweifelt, ob ihr
Blühen glücke. Bunte Kuh aus Pech und Seide stampft
die Flur zum Fetzenkleide dunkler aufgeweichter
Weide, schmalem Flusse fehlt die Brücke. Bleiweiß
ziehen einzeln Schwäne als ob ziselirt. Wolkenloch
wirft Silberstücke über flache Felder hin. Weit her,
westwärts fällt bis Brügge gelb die Sonne des van
Gogh. Riesenschwert aus grauem Eisen legt sich auf
den Horizont; stiller Tag verliert sein Joch. Lagern

usw.

Wäre Ihnen aufgefallen, dass der Zeilensprung ohne Quadratur so aussehen würde?

Letzter Schnee. Die Krüppelweide
zweifelt, ob ihr Blühen glücke.
Bunte Kuh aus Pech und Seide
stampft die Flur zum Fetzenkleide
dunkler aufgeweichter Weide,
schmalem Flusse fehlt die Brücke.
Bleiweiß ziehen einzeln Schwäne
als ob ziselirt.
Wolkenloch wirft Silberstücke
über flache Felder hin. Weit her,
westwärts fällt bis Brügge
gelb die Sonne des van Gogh.
Riesenschwert aus grauem Eisen
legt sich auf den Horizont;
stiller Tag verliert sein Joch.

Beim Lesen der Quadraturen muss man also auf den scheinbar verborgenen Rhythmus und den versteckten Reim besonders achten!

Und nun noch zwei ganze Quadraturen als Beispiele für den sehr unterschiedlichen Charakter der Texte – inhaltlich und formal:



WAHRHAFTIGKEIT

Der Wald ist kühl, die Lichtungen Apsiden zwischen Bäumen; sie gehen wie durch Domgewölbe, ein Sonnenblitz fährt durchs Geäst. Ein Ansitz, und verlockt zum Bleiben. Sie lehnen aneinander, sanft im Schulterschluss, aufkommen Zärtlichkeiten. Es gäbe viel zu reden, sie wissen noch nicht alles eins vom andern. Was sie so hingerissen hat, verschlug zugleich die Sprache. Ihr Mund sucht seinen Hals, gehauchter Kuss. Bewegung zu ihr hin, die Frage: *Wer war vor mir?* Die auf ein *niemand* hofft. Sie öffnet sich: „Es war in *Lans*, ein alter Mann, der über Jahre mit dem Sterben rang; ich hab' ihm stundenlang die Jugend hingegeben, den Schmerzensnächten standgehalten. Barmherzigkeit, nicht Liebeslust.“ Da werden seine Augen weit, Hilflosigkeit, indem er schluchzt: *Du hättest es auch nicht erwähnen müssen*. Es dunkelt. Den gelben Mond durchkreuzt der Schatten eines toten Manns.

FINDUNGEN

Wenn man semantisch denkt, Begriff & Wort verfolgend, dann tritt in dem je Größern das Kleine in Erscheinung. Ein jeder *Oskar* hat etwas von *Sokrates*, der *Paul* vom *Plautus* und die *Erika* von Amis USA. Dass man uns Namen schenkt & denkt nicht an Bedeutung, kommt selten vor. Das ist, ich gebe zu, ein wenig übers Eck gedacht, doch Wörter-, Silben-, Laute-Klauben hat mich seit je zu Findungen gebracht, die in der Tat verblüffend sind. War dieser Wedekind mit seinem Frauenhass und Wutiraden nicht eine Art *Entweder-Oder-Kind*? Reimen nicht Lust, Verlust & Frust ganz unbewusst auf dieses schreckliche „Du musst“? Sich ins Geheimnis Sprache zu verlieren, in ihrem Klang zu meditieren darf man als die Erfüllung leerer Stunden denken. Lief einst am Strand entlang vor dem Gewitter. Wild dräuten Wolken, doch mich erfreuten der Rösser & der Ritter hochfliegendes Gezitter, ja.

Die Auswahl dieser beiden Quadraturen bietet auch die Möglichkeit, eine kleine Kritik anzubringen, denn ohne diese kommt eine seriöse Buchbesprechung ja, so sagt man, nicht aus: Eine traditionelle Interpunktion und Schreibweise würde das Lesen erleichtern – so haben wir uns z. B. beim Übertragen der „Findungen“ die Freiheit genommen das ursprüngliche *LauteKlauben* in *Laute-Klauben* umzuwandeln. Und das eine oder andere Mal muss man über den Sinn kurz nachdenken, wenn unter dem Zwang der Form oder des Rhythmus ein Wort einfach fehlt: *Übers Rapsfeld gehuscht mit angehaltenem Atem, im blaugrünen Krug eilig die Jause zum Bauern* – dieser Satz verleitet dazu, die Jause als huschenden Subjektiv zu interpretieren, während sie in Wahrheit als Akkusativobjekt eines unsichtbaren Jemand gemeint ist.

Aber nun zurück zu den wunderbaren Texten. Die drei letzten Quadraturen mit den Überschriften *Versenkung*, *Vollendet* und *Unruh* führen uns direkt zur Quintessenz des dichterischen Hinterfragens unserer menschlichen Existenz. *Versenkung* endet mit den Sätzen: „Nach einem exzessiven Leben ist nun

Versenkung angebracht & Ruhe geben. Doch der [ein junger Gesprächspartner] schrie auf: *Meinst du das Grab, den Tod?* O Nein! Heißt das bei Gläubigen nicht Paradies & ist, wenn man so will, Hingehen zu Gott? Wenn du es auch nicht glauben kannst: Nach ein paar Stunden wird er Gnade sein – dein schwerster leichter Gang.“ Und die letzten Worte des letzten Textes *Unruh* lauten: „Leis mit dem Wind fällt das Laub, morgen liegt Schnee. Wird Zeit, dass ich geh.“

Nein, liebe Eva Kittelmann, es ist keinesfalls „Zeit, dass Sie gehen“. Aber es ist wunderschön zu wissen, dass Sie Ihren letzten Gang, wann immer er sein wird, im Vertrauen auf das Kommende ohne Angst und mit großer Zuversicht antreten werden!

Angemerkt sei noch, dass das Buch mit stimmigen Collagen der Autorin selbst illustriert ist; sie machen diese 8. Quadratur auch zu einem optischen Juwel.

M. Petrowsky



Collage zur Quadratur *Aus weißer Nacht* (Kein Schmerz, doch auch kein Schlaf ...)